

## Lebenszeichen

**Sprecherin:**

Nicht immer ist es japanisches Essen, aber es ist immer die gleiche Gruppe, die sich jeden Sonntag bei Maike und Robert zum Essen trifft.

**Sprecherin:**

Eine Patchwork-Familie. An einer Tischseite der erste Mann von Maike Habib mit seiner zweiten Ehefrau Tissam und der gemeinsamen Tochter, ihnen gegenüber Maike und Robert. An den Tischenden die beiden Kinder von Maike und Habib.

**Sprecherin:**

Ein unbeschwerter Sonntag – eigentlich. Aber Robert vermisst seine Kinder aus der ersten Ehe.

**O-Ton Robert:**

Ich würde mich freuen, wenn ich mit meinen Kindern das gemeinsam erleben könnte. Und wenn sie das erleben könnten, dass Menschen nicht nur unterschiedlicher Nationalität, dass auch ungeachtet der Religion auch als Familie zusammenleben können. Dass man einander auch in dieser Vielfalt auch akzeptiert, keinerlei Probleme miteinander hat, sondern einander wertschätzt und als Menschen begegnet.

**Sprecherin:**

Maike und Robert möchten nicht, dass ihr Nachname genannt wird. Das hängt mit Roberts Biografie zusammen. Maike ist, wie sie sagt, säkulare Katholikin. Ihr Ex-Mann Habib und seine Frau Tissam sind palästinensische Muslime und Robert, früher ein Mitglied bei den Jehovas Zeugen, ist heute ohne religiöses Bekenntnis.

Für die 45-jährige Maike ist dieses Zusammentreffen von Kulturen und Religionen Normalität, für ihren Mann Robert nicht.

**O-Ton Robert:**

Die Vielfalt ist für mich neu. Ich bin nicht dran gewöhnt, weil wir dort sehr in eigenen Kreisen waren und es war auch nicht üblich, dass man mit verschiedenen Nationalitäten, die auch

unterschiedliche Religion haben, ganz so eng zusammen ist. Das ist schon eine etwas andere Welt. Ich finde sie sehr interessant. An so eine Vielfalt muss ich mich noch gewöhnen.

**O-Ton Maike:**

Ich merke, dass die Auseinandersetzung mit dem Leben, den Möglichkeiten und diesen vielen Freiheiten, der Verantwortung, dass das für ihn immer noch viel Auseinandersetzung bedarf. Dass ist immer noch ein Lernprozess und es gibt viele Narben aus der Vergangenheit, die sind ja auch nicht weg. Dieser Schmerz, die Familien, sowohl die Herkunftsfamilie als auch die selbstgegründete verloren zu haben, das ist zum Beispiel der Punkt, den wir im Alltag am stärksten spüren, der wird immer wieder ja auch thematisiert.

**Sprecherin:**

Sensburg in den Masuren, Polen. Hier kommt Robert 1961 auf die Welt. Er ist der älteste Sohn des Ehepaares Getrud und Heinz. Seine Eltern sind Deutsche - Ostpreußen.

**O-Ton Robert:**

Meine Großeltern waren ganz einfache Bauersleute, die Protestanten waren, in Polen! Mein Großvater mütterlicherseits ist als junger Mann zu den Zeugen Jehovas gekommen, kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Mein Vater ist zu den Zeugen Jehovas gekommen vor meiner Geburt. Meine Eltern, als sie sich kennenlernten, waren sie beide bei den Zeugen Jehovas. Das heißt, ich wurde als Kind in eine Familie geboren, die bereits Zeugen Jehovas waren, und wurde auch als solches erzogen.

**Sprecherin:**

Für die Zeugen Jehovas ist Gottes Wort Gesetz. Wie Gottes Wort zu verstehen ist und welches Gesetz sich daraus ableitet, verkündet eine Gruppe von Männern, die so genannte "Leitende Körperschaft". Unter anderem in Publikationen, wie dem Wachturm-Heft, werden diese Verkündigungen unter Volk gebracht. So sind viele Feste, wie zum Beispiel Weihnachten, Ostern, Karneval aber auch der Muttertag als "heidnische Feste" verboten. Die Ehe ist ein Sakrament, Untreue ist Sünde, Homosexualität lehnen die Zeugen Jehovas ab. Der Mann ist das Oberhaupt der Familie, Frau und Kinder haben ihm zu folgen. Die Zeugen Jehovas glauben, dass die Menschheit sich in der Endzeit befindet und nur die, die sich an die Gesetze der Zeugen Jehovas halten, gerettet werden und ins Königreich Gottes kommen. 1961, als Robert geboren wurde, gab es 50.000 aktive Zeugen Jehovas in Polen. Als Religionsgemeinschaft waren sie nicht anerkannt und wurden verfolgt. Noch heute erinnert sich der 59jährige an die Treffen der Mitglieder, die geheim gehalten werden mussten.

### **O-Ton Robert:**

Wir haben kleine Zusammenkünfte gehabt, die in Privatwohnungen waren, und wo uns die Eltern immer wieder einschärften: wir gehen jetzt gemeinsam irgendeine Tante besuchen. Und ich kann mich genau erinnern, dass wir um einen großen Tisch herumsaßen, das war, als würde man sich zum Familienessen treffen, es waren auch Saft oder Kekse da. Jetzt im Nachhinein verstehe ich, dass das Ganze in der Richtung war: Wenn jemand Fremdes dazugekommen wäre oder irgendwelche Polizeikräfte, dann hätten wir gesagt: okay, wir treffen uns als Familie.

### **Sprecherin:**

1968 darf die Familie nach Deutschland ausreisen. Robert ist 7 Jahre alt. In Polen nicht gewollt, weil er Deutscher und ein Zeuge Jehovas ist. In Deutschland - der von den Eltern und Großeltern ersehnten Heimat - ist er aber auch ein Außenseiter.

### **O-Ton Robert:**

Später, als wir dann übergesiedelt sind, haben mir die Eltern in der Schule eingeschärft: Robert, denk daran, wir feiern kein Weihnachten und wir feiern auch kein Geburtstag und denk auch daran, dass wir nicht am Religionsunterricht teilnehmen und damit musste ich schon relativ früh Stellung beziehen, egal, ob es mir lieb war oder nicht. Man will ja irgendwo ein gehorsamer Sohn sein und dann ging ich notgedrungen zu den Lehrern. Ich habe zum Beispiel immer Schwierigkeiten gehabt im Englischunterricht. Die Englisch-Lehrerin sagte dann immer: ja, du musst ja die Begriffe sowieso kennenlernen, für Weihnachten und so und dann solltest du vielleicht auch mal ein Weihnachtslied lernen. Da kam ich schon in Gewissenskonflikte. Ich habe dann mit den Eltern gesprochen, habe mit anderen Zeugen gesprochen. Und die sagten: Nein, Du darfst auch keinen Fall das lernen, sondern bitte die Lehrerin, dass Du ein anderes Gedicht lernst und dass Du das dann aufsagen musst.

### **Sprecherin:**

Für den Schüler Robert wird die Situation immer schwieriger: Er will seine Eltern und die Gemeinschaft der Zeugen nicht enttäuschen, er will aber auch in der Klasse dazugehören, will an Geburtstagsfeiern und Klassenfahrten teilnehmen. Er ist in einem Loyalitätskonflikt - es kommen die ersten Zweifel an den Lehren der Zeugen Jehovas. Zu Hause kann er darüber nicht reden.

In der Abitur-Phase verschärfen sich die inneren Konflikte.

**O-Ton Robert:**

Ich habe Leistungsfach Biologie gehabt. Wurde auch in Evolutionstheorie geprüft. Die Zeugen Jehovas lehnen die Evolutionstheorie ab. Die Zeugen Jehovas glauben an eine direkte Schöpfung. Sie glauben nicht daran, dass es eine stufenweise Entwicklung gegeben hat von einer Art zur anderen. Sagen, da ist eine ganz klare Grenze zwischen der Tierwelt und der Welt. Weil die Zeugen Jehovas die Bibel wörtlich nehmen „Der Mensch wurde im Bilde Gottes erschaffen

**O-Ton Robert:**

Ein anderer Grund, warum Zeugen Jehovas die Evolutionstheorie ablehnen ist, dass die Menschen dadurch die Verantwortung gegenüber dem Schöpfer enthoben werden. Das heißt, wenn ich einen Schöpfer habe, oder an einen Schöpfer glaube, dann bin ich dem gegenüber verantwortlich und wenn ich jetzt sage, es hat sich alles entwickelt, dann habe ich auch keine Verantwortung. Habe ich dann noch moralische Leitlinien?

**Sprecherin:**

Robert ist 17 Jahre alt und merkt, dass er nicht mehr zurechtkommt. Sein Wissensdurst ist groß, er liest sehr viel – auch außerhalb der Literatur der Zeugen Jehovas. Mit Anfang zwanzig steht er vor einer seelischen Zerreißprobe - und wendet sich intensiver dem zu, was er kennt: der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas. Er ist sich sicher, wenn er sich noch mehr für die Gemeinde einsetzt, dann wird alles gut. Er muss nur mehr glauben, mehr beten, mehr folgen und weniger Fragen stellen. In der Gemeinde lernt er seine erste Frau kennen. Wie erist auch sie im Missionsdienst der Zeugen Jehovas aktiv.

**O-Ton Robert:**

Sie hat mich als jemand kennengelernt, der sehr eifrig bei den Zeugen Jehovas war. Der sich ganz stark eingesetzt hat, der sich in den Versammlungen ganz gut beteiligt hat. Ich war jemand, der 100 prozentig mitmachte, ich habe über meine Zweifel, die ich zeitweise immer wieder hatte, hatte ich wenig gesprochen. Wir hatten viele Pläne gehabt, die viel mit den Zeugen zu tun hatten, und wir hatten auch die Idee gehabt, dann in den Missionsdienst ins Ausland zu gehen. Dafür hätten wir aber auf Kinder verzichten müssen.

### **Sprecherin:**

Nach langem Überlegen entscheidet sich das Ehepaar für Kinder – und gegen den Missionsdienst. Im Abstand von jeweils zwei Jahren bekommen sie vier Kinder. Zwei Söhne und zwei Töchter. Nach außen eine glückliche Familie. Dreimal in der Woche gehen sie zu den Versammlungen der Gemeinde. Die sind für alle verpflichtend. Sie treffen sich mit Freunden, engagieren sich. Robert ist inzwischen als Softwarespezialist oft im Außendienst tätig – an den Versammlungen der Zeugen Jehovas kann er nur noch unregelmäßig teilnehmen.

### **O-Ton Robert:**

Ich merkte dann nach einer Zeit, dass es eigentlich gar nicht so schlimm war. Ich habe es zwar vermisst, aber man hat sich daran gewöhnt, dass man andere Freiräume hat.

### **Sprecherin:**

Freiräume, die er nun nicht mehr missen will. Das Treffen mit Andersgesinnten, Kino- und Museumsbesuche. Seine Frau spürt, dass er sich verändert, dass er sich auch von der Gemeinschaft entfernt. Nach langen Diskussionen und Tränen wird Robert klar: Wenn er die Gemeinschaft verlässt, muss er auch die Ehefrau verlassen. Das will er aber nicht. Die Lehre der Zeugen Jehovas regelt alle Bereiche des Lebens, auch den privaten. Beiden ist klar: es wird schwierig eine Ehe zu führen, in der der eine in der Gemeinschaft bleibt und der andere sie verlässt. Robert durchlebt wieder einmal einen Loyalitätskonflikt. Und formuliert schließlich in einem Zweizeiler seinen Austritt aus der Gemeinde - wohlwissend, dass sich auch seine Familie von ihm abwenden wird.

### **O-Ton Robert:**

Für die Zeugen Jehovas bin ich ein Ketzer. Ein Abtrünniger. Weil ich mir erlaubt habe, nicht nur die Lehre in Frage zu stellen, sondern zu sagen: ich will kein Zeuge Jehovas mehr sein. Ich kenne diese Dinge, bin drin aufgewachsen und hab diese Dinge verworfen. Der Gemeinde wird das verlesen: Robert ist kein Zeuge Jehovas mehr. Für die Gemeinde ist das so gleich einer Aufforderung: dieser Mensch ist zu meiden. Ihr habt Kontaktverbot zu ihm. Ihr dürft ihn nicht mal mehr auf der Straße grüßen. Er ist Luft für Euch, er ist für euch wie tot.

### **Sprecherin:**

Eine Zeit der Selbstfindung beginnt.

**O-Ton Robert:**

Das war so ein einsamer Weg, erst einmal eine Findung, in der Richtung, dass ich sagen musste: Ja, Moment mal, was interessiert mich denn außerhalb dessen. Jetzt habe ich mein ganzes Leben fast nur dafür verwendet und habe ich denn noch andere Interessen, wo liegen die? Was kann ich jetzt aufarbeiten und mit wem kann ich mich jetzt zusammentun, ohne jetzt völlig zu vereinsamen.

**Sprecherin:**

Robert, der seit der Schulzeit an Biologie interessiert ist, engagiert sich im Naturschutzbund. Spielt Theater, besucht Seminare zur Politischen Bildung. Und lernt bei solch einem Seminar zum Thema „Religion und Extremismus“ seine zweite Frau Maike kennen. Auch eine Seminarteilnehmerin. Maike erinnert sich noch gut an ihr erstes Date:

**O-Ton Maike:**

Ich weiß noch, als wir uns kennenlernten, ja, sagte er mir, er müsste mir was erzählen. Er wäre bei den Zeugen Jehovas gewesen. Er sei ausgestiegen. Da wusste er nicht, dass ich mich mit Religion und eben solchen rigorosen Gruppen beschäftigt hatte. Das hat mich erst einmal total getroffen. Das hat mir quasi die Schuhe ausgezogen. In dem Moment wurde mir so vieles klar, von seinen Verhaltensweisen, warum er auf manche Sachen reagiert hatte, wie er reagiert hat. Ja, dann dachte ich, das ist ja schon lustig, dass das Leben uns zusammengeführt hat.

**Sprecherin:**

Seit fünf Jahren sind die beiden ein Paar, seit einem Jahr sind sie verheiratet. Maike ist Dozentin an einer Hochschule, mit den Themenschwerpunkten Religiosität, Rechtsextremismus und Salafismus. Unter anderem betreut sie Aussteiger aus der islamistischen Szene.

**O-Ton Robert:**

Es war mir eine Hilfe, vor allem, dass ich jemanden sprechen konnte, der ähnliche Strukturen aus anderen Gruppen kannte, die teilweise auch sehr radikal mit anderen umgehen. So dass dieses Verständnis da war, warum ich nicht Kontakt zu meinen Kindern haben kann. Irgendwo auch sehen kann und verstehen kann, warum bestimmte Strukturen so laufen.

### **O-Ton Maike:**

Für ihn war es interessant, weil ich eben eine Außenperspektive, eine sehr reflektierte, hab'. Sowohl, dass ich mich wissenschaftlich theoretisch damit beschäftigt hab', aber dass ich auch in meiner praktischen Arbeit mit Menschen in solchen Situationen oder auch in Ausstiegs- oder Trennungssituationen konfrontiert bin und war. Unsere verschiedenen Perspektiven zusammen zu reflektieren, das war sehr spannend und sehr gewinnbringend für uns beide.

### **Sprecherin:**

Die intensiven Gespräche mit seiner Frau helfen Robert, seine Aggressionen abzubauen, die sich fast vier Jahrzehnte lang in ihm aufgebaut hatten. Gespräche, in denen er verstanden hat, dass dies Reaktionen waren auf die Widersprüche in seinem Leben, die er nicht immer klar benennen konnte und denen er hilflos ausgeliefert war.

Sein größter Wunsch heute: seine Kinder zu treffen. Bis auf die älteste Tochter, die sich nicht hat taufen lassen und damit nicht der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas angehört, hat er keinen Kontakt zu seiner anderen Tochter und den beiden Söhnen. Was ihn schmerzt: er weiß nicht einmal, ob er mittlerweile schon mehrfacher Großvater ist. Eine Interviewanfrage lehnt die Pressestelle der Zeugen Jehovas ab und antwortet schriftlich auf die Frage, ob es ein Kontaktverbot gibt mit:

### **Zitatensprecher/in**

„Jeder Angehörige entscheidet dann selbst, inwieweit sich das auf spätere Kontakte untereinander auswirkt. Ein Verbot für den Umgang mit ausgeschlossenen Familienangehörigen gibt es jedenfalls nicht.“

### **Sprecherin:**

Das würde bedeuten, dass die Kinder selber nicht mehr mit dem Vater sprechen möchten. Robert widerspricht.

### **O-Ton Robert:**

Das ist so nicht richtig, weil die ganze Lehre der Zeugen Jehovas, wenn man will, wie eine Art Dogma, heißt es, dass jemand, der ausgeschlossen ist, der muss gemieden werden. Und zwar nehmen die Zeugen Jehovas aus den Johannesbriefen etwas sehr wörtlich, indem sie sagen, dass man demjenigen nicht einmal einen Gruß entbieten darf. Und das bedeutet, dass jeglicher sozialer Kontakt eingestellt wird. Und das geht sogar so weit, dass die Zeugen Jehovas auf Kongressen ganz stark auch darauf plädieren, sich noch nicht einmal im Internet

irgendwelche Dinge von Ausgeschlossenen anzuschauen. Diejenigen, die es dennoch tun, das heißt insbesondere meine Familienangehörigen, müssten damit rechnen, wenn das bekannt ist, dass sie vor ein Komitee zitiert werden, dass ihnen das nochmal erläutert wird, dass sie keinen Kontakt mit mir haben dürfen und sie würden dann auch entsprechende Sanktionen befürchten müssen.

### **Sprecherin:**

Wie zum Beispiel, dass auch sie von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden.

Maike kennt solche Geschichten auch von anderen Gruppierungen:

### **O-Ton Maike:**

Ich kenne solche Lebensgeschichten aus anderen rigoristischen religiösen Gruppen. Wenn jemand sich zum Ausstieg entschließt oder ausgeschlossen wird, dann stehen die Leute wirklich alleine in einer fremden Welt da und müssen sich dann solchen Dingen, die für uns selbstverständlich sind. Z.B. wie finde ich Freunde. Das ist eine völlig fremde Welt, in der sie sich erstmal zurechtfinden müssen. Und sie fühlen sich erstmal ohnmächtig, hilflos und sehr, sehr einsam. Es ist dann auch so, dass die Gruppe, in der sie vorher waren, sie meidet. Weil das wichtige ist, sobald jemand da ausbricht, also wenn ein Loch im Zaun ist, besteht ja die Gefahr, dass die anderen Schäfchen dadurch gehen. Das heißt die eigene Gruppe muss eben diese Lücke schließen. Das hat ganz viel mit deren Selbstverständnis zu tun.

### **Sprecherin:**

Vor einem Monat – wieder bei einem sonntäglichen Essen und dem vergeblichen Versuch von Robert, seine älteste Tochter telefonisch zu erreichen, fasste das Ehepaar den Entschluss, eine Anlaufstelle für Menschen aufzubauen, die aus der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas ausgeschlossen wurden oder wie Robert diese verlassen haben. Eine, die ganz andere Erfahrungen mit den Zeugen Jehovas gemacht hat und bei dem Projekt dabei sein möchte, ist Juju, eine Muslimin aus dem Libanon, die mit acht Jahren nach Deutschland kam:

### **O-Ton Jamilla:**

Als ich nach Deutschland gekommen bin, war meine Tante mit den Zeugen Jehovas und die hat meiner Mutter gesagt: Deine Tochter und Dein Sohn sollten unbedingt Deutsch lernen und von daher hat man den Kontakt hergestellt, damit ich lesen und schreiben lerne.



### **Sprecherin:**

Warum die Tante Kontakt zu den Zeugen Jehovas hatte, weiß Juju bis heute nicht. Die Mutter war froh, dass Juju und ihr Bruder im fremden Land Deutschland eine Anlaufstelle hatten, dass sie Deutsch lernen konnten. So konnte sie sich mit Arbeits- und Wohnungssuche beschäftigen und wusste, dass es den Kindern gut geht.

### **O-Ton Jamilla:**

Am Anfang hat sie gesagt: Okay, das funktioniert ja. Wir waren beschäftigt. Als Jugendliche haben wir uns sehr benommen. Da hat sie nichts dagegen gehabt. Bei den Zeugen darf man ja nicht rauchen, kurze Kleider anziehen – das passte. Meine Mutter hat keine Gefahren gesehen. Deswegen durfte ich immer mit.

### **O-Ton Juju:**

Die haben uns abgeholt, die haben mit uns jedes Mal eine Geschichte gelesen, hinterfragt, den moralischen Hintergrund und Wochenende haben sie uns zu Versammlungen abgeholt, einmal Freitag, einmal Sonntag. Wachturm noch zu lesen, Erwachet noch zu lesen, es war schon sehr umfangreich.

### **Sprecherin:**

10 Jahre lang geht Juju zu den Zeugen Jehovas.

### **O-Ton Juju:**

Es wurde immer mehr, ich war fast gar nicht mehr zu Hause, nur zum Schlafen. Das war eigentlich schon eine Grenzüberschreitung. Fast gar nicht mehr für meine Familie da war. Und dann haben meine Eltern gemerkt, da stimmt was nicht. Was ist das? Da fingen sie an, kritisch zu denken. Dann haben sie es mir verboten. Da sind 10 Jahre vergangen, wo meine Eltern das System besser verstanden haben, gemerkt haben, ach, was ist das. Wir verlieren unsere Kinder, dann haben sie gesagt: Stopp, ihr dürft nicht mehr mit.

### **Sprecherin:**

Juju leidet. Wie Robert einst auch, befindet sie sich in einem Loyalitätskonflikt.

### **O-Ton Juju:**

Das ging über anderthalb Jahre, wo ich gesagt habe: machst du das jetzt richtig, meine Eltern waren dagegen. Ich musste immer für diese Termine betteln, um hingehen zu dürfen und

dann haben meine Eltern mir ein Ultimatum gesetzt. Absolutes Verbot darfst Du nicht mehr. Die haben richtig Ärger gemacht und da musste ich entscheiden. Entweder verliere ich jetzt meine Eltern und gehe für immer mit den Zeugen Jehovas oder ich bleibe bei meinen Eltern.

**Sprecherin:**

Auch die Zeugen Jehovas machen Druck, wollen, dass sie sich entscheidet.

**O-Ton Juju:**

Und es war ja auch so, dass sie gesagt haben: Jetzt ist Zeit der Entscheidung, du musst Dich entscheiden, du musst dich taufen lassen. Da hatte ich so einen inneren Konflikt: was machst Du jetzt?

**Sprecherin:**

Juju entscheidet sich gegen die Zeugen Jehovas und damit für die Eltern. Eine Entscheidung, die sie nicht bereut, die aber bis heute ein schlechtes Gewissen hinterlässt:

**O-Ton Jamilla:**

Ich würde mich gerne entschuldigen, einfach zu sagen: es tut mir leid, dass ich diesen Abbruch so gemacht habe, wie ich es gemacht habe. Die haben angeklopft, wollten mich abholen und ich habe gesagt: Neee, ich komme jetzt nicht mehr mit. Das macht man nicht, aber ich hatte keine andere Wahl. Einfach zu sagen: es passt nicht, ich muss mich entscheiden für meine Eltern und die sind mir wichtig.

**Sprecherin:**

Seitdem war Juju nie wieder bei einer Versammlung der Zeugen Jehovas. Bis heute hat sie sie in guter Erinnerung.

**O-Ton Jamilla:**

Ich bin sehr dankbar. Es war ein Gefühl der Zugehörigkeit, Jemand hat mich aufgenommen und hatte Zeit für, weil meine Mutter war, als wir nach Deutschland eingewandert waren, mit vielen Themen beschäftigt. Und da war Jemand, der nach uns geguckt hat.

**Sprecherin:**

Der 60jährige Sam hingegen ist wütend auf die Zeugen Jehovas. Der Übersetzer ist Australier und wurde, wie Robert, in die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas hineingeboren. Anders als Robert

wurde Sam wegen „Verfehlungen“ aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Noch bevor er sich hat scheiden lassen, war er mit einer anderen Frau zusammen. Und Ehebruch gilt als Sünde bei den Zeugen.

**O-Ton James:**

Es war eine radikale Änderung in meinem Leben und die ersten Jahre waren schwierige Zeit. Aber allmählich habe ich mich gefangen und mich an einen neuen Lebensstil gewöhnt. Heute bin ich sehr glücklich und sehr froh, nicht mehr unter dem Einfluss und der Kontrolle der Wachturngesellschaft zu sein. Jetzt sehe ich die Zeugen Jehovas als das, was sie wirklich sind. Ein Weltuntergangskult, der in einer Phantasiewelt lebt. Ich bin gerne bereit, anderen zu helfen, sich von diesem Kult zu befreien und sich wieder in die reale Welt zu reintegrieren.

**Sprecherin:**

Auch Sam ist wütend über das Kontaktverbot und erbittert darüber, dass seine einstigen Freunde nach seinem Ausscheiden kein einziges Mal nach ihm gefragt haben, wie er sagt. Als hätte es die 40 Jahre Zusammengehörigkeit nicht gegeben:

**O-Ton James:**

Mit dem Kontaktverbot für Ausgeschlossene verletzt die Organisation auf ungeheure Art und Weise die Menschenrechte. Das Kontaktverbot für Ausgeschlossene ist ein integraler Bestandteil ihrer Lehre. Diese Regelung wird in Videos dargestellt, wie der Kontaktverbot in der Praxis aussieht. Das sind Videos, die die Wachturngesellschaft selbst produziert, und auf öffentlichen Kongressen und online zeigt. Also es gibt das Kontaktverbot, auch wenn der Pressesprecher oder ihre Anwälte vor Gericht es ableugnen. Aber Tausende von Ex-Zeugen Jehovas können es bezeugen.

**Sprecherin:**

Robert und Maïke sind auf dem Weg nach Solingen, zur Geburtstagfeier von Roberts Onkel Heinrich, dem älteren Bruder von Roberts Vater. Seit Robert angefangen hat, seine Vergangenheit aufzuarbeiten, hat er wieder regelmäßigen Kontakt mit seinem Onkel. Er und seine Frau waren nicht bei den Zeugen Jehovas. Viel zu lebenslustig sei er dafür.

### **O-Ton Onkel Helmut:**

Ich habe gesehen, diese Strenge und die Versammlungen, du musst da sein und absolute Gehorsamkeit wie bei Adolf Hitler. So war das bei den Zeugen Jehovas auch. Kein Geburtstag, kein Weihnachten, ich habe immer gern gefeiert.

### **Sprecherin:**

Roberts Mutter wohnt in der Nähe. Wenn sie weiß, dass der Sohn den Onkel besucht, kommt auch sie dazu – in Begleitung eines Bruders von Robert, der, wie die Mutter, auch noch Mitglied bei den Zeugen Jehovas ist.

### **O-Ton Robert:**

Mit meiner Mutter habe ich Kontakt, sie bekommt auch viel Druck. Wir merken das auch. Wir haben sie in letzter Zeit so alle 2-3 Monate besucht, wo sie sich sehr gefreut hat, mich wiederzusehen aber wir merken und spüren, dass sie den Druck von der Gemeinde hat. Bei meinen Geschwistern ist es so, ich habe noch fünf Geschwister und zu diesen fünf Geschwistern habe ich zu einem Bruder noch Kontakt. Der Bruder ist noch bei den Zeugen Jehovas.

### **Sprecherin:**

Dieser Bruder hält den Kontakt zu Robert, weil er – so Robert – sich zwischendurch Freiheiten rausnimmt, also sich mit dem abtrünnigen Bruder trifft. Das dürfen die anderen aber nicht wissen. Zumal die beiden anderen Brüder eine hohe Position innerhalb der Hierarchie der Zeugen Jehovas innehaben – sie entscheiden im Ältestenrat unter anderem auch über Exkommunikationen. Auch für die Mutter ist das Wiedersehen nicht so einfach, glaubt Robert:

### **O-Ton Robert:**

Es ist für immer irgendwo eine Herausforderung, meine Mutter wiederzusehen und ich weiß vorher auch nie so genau, ob sie tatsächlich kommt. Weil sie ja tatsächlich dieses Kontaktverbot hat und wie weit sie dies respektiert. Ich weiß, dass sie mich gerne sehen möchte, da sie die familiären Gefühle durchaus hegt. Aber ich weiß auch selber, dass sie diesen Druck verspürt. In dem Moment, wo wir beim Onkel sind, ich denke, da ist sie freier als wenn ich sie direkt besuchen würde, weil es für sein eine Umgebung ist, - wir treffen uns sozusagen auf neutralem Gebiet, ohne dass meine Mutter irgendwo dieses Empfinden hat, dass sie jetzt eine gewisse Schuld gegenüber der religiösen Gemeinschaft hat, weil sie mich als jemand ausgeschlossenen, oder jemand, der einen Bann hat, in ihren Räumen empfängt.

## **Sprecherin**

Den Weg zurück nach Hause verbringen Maike und Robert schweigend.

### **O-Ton Robert:**

Jeder von uns hat seine Familie, seine Bezüge und seine Wurzeln und ich bin mir dessen bewusst, dass diese Wurzeln für mich wichtig sind und dass da die Religion nur ein Teil des Ganzen ist. Ich bin ein Teil davon, möchte ein Teil von ihnen sein.

### **Sprecherin:**

Es ist wieder Sonntag, diesmal gibt es arabisches Essen. Mit seiner zweiten Frau und ihren Freunden, die mittlerweile auch die seinen sind, hat Robert inzwischen ein neues Umfeld gefunden, in dem verschiedene Meinungen offen benannt und ausdiskutiert werden – das also seine Weiterentwicklung nicht hemmt, sondern fördert. Dennoch bleibt die Trennung von den Kindern ein schmerzender Teil seines Lebens. Wenn er daran denkt, fühlt er sich hilflos und ohnmächtig. Robert führt jetzt ein freies und selbst verantwortetes Leben. Doch der Preis, der er dafür zahlt, ist hoch.